Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 9

Illustration: Totentanz
Autor: Divéky, Josef

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Lüge

Erzählung von Carl Seelig

Der junge Kaufmannssohn John Hallheimer, Besitzer eines zweiplätzigen Fordautos und eines Sparkassaheftes von 23.000 Franken, warf sich mit elegantem Schwunge zu ihren Füßen, umschlang mit seinen runden, behaarten Armen die Knie des überraschten Mädchens und rief, Verzücktheit in der Stimme:

„Ludomilla, erhöre mich! Ich liebe dich. Du bist die Sehnsucht meines Lebens. Tag und Nacht sehe ich dich wie einen Engel vor mir schweben; meine Seele hungert nach deiner Nähe und wenn ich den Kontokorrent meines Daseins ziehe, so darf ich kühnlich behaupten, daß du die Einzige bist, die mein Herz je voll und ganz besessen hat!“

Ludomilla schwieg, erschrocken und beglückt zugleich. Sie wollte sich aus diesen warmen, nassen Händen (an deren Zeigefinger zwei Ringe von unschätzbarem Werte funkelten) lösen, aber John, geläufig wie ein Mühlerad, hob bittend seinen heißen, flammenden Blick:

„Geliebte, werfe mich nicht von dir! Lasse die Biene an deinen Blüten kosten! O du reine, schöne und angebetete Blume, wie will ich Sorge um dich tragen! Und hättest du nicht Vater noch Mutter mehr und wärest arm wie unser jüngster Ladenschwengel: ich würde dich dennoch zu meinem Weibe begehren. — Komm, sei die Meine! Sage nichts als dieses Wort, das mir mehr wert ist als unser ganze Käsevorrat: ich liebe dich!!“

Das junge Mädchen hob verwirrt ihre blauen Augen zu dem sie fester Umschlingenden. Eine heftige Röte färbte ihre Wange purpurrot. Dann, als komme sie aus himmlischer Ferne, lautete ihr feines Mädchenstimmchen:

„Seien Sie vernünftig, Herr Hallheimer. Ich ... ich darf Sie nicht lieb haben. — Sie wissen, ich bin verlobt! ... Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen weh tun muß. Aber mein Bräutigam würde furchtbar böse, wenn — —“

Geschwellt von Mut und rasendem Begehren, fiel ihr John abwehrend in die Rede:

„Ihr Bräutigam? Er soll mir kommen!! Glauben Sie, ein junger gebildeter Mann fürchte die Philistermoral unsrer Alten? Sind wir nicht geboren, um die Liebe frei zu geben und frei zu nehmen? — Wahrlich, Ludomilla, du tust Unrecht, dieses edle Herz eines wohlhabenden Kaufmanns abzulehnen. Rosiges Glück und Millionen ungeahnter Perspektiven liegen zu deinen Füßen. Was deine Sinne auch immer begehren: Hallheimer & Co. stellen es dir kostenlos zur Verfügung!“

Während dieser Worte begann er mit zitternden Fingern an ihrem Rock zu nesteln. Glühende Küsse bedeckten ihre kleinen, weichen Hände. Sein Kopf fiel, von Erregung geschüttelt, in ihren Schoß. Parfumdüfte, Patschuli Ia Qualität, entstiegen seinem wohlgesalbten und schnurgerade gescheitelten Haar.

Schräg fiel die Sommersonne auf das grünbeblümte Sofa. Knackend sprang ein Kleiderknopf. Ein zweiter löste sich. Da tönten Schritte:

„Um Himmelswillen, Herr Hallheimer, Mama kommt. — Gehen Sie, gehen Sie, ehe es zu spät ist ...!“

Der Jüngling schnellte empor. Fahle Blässe warf sich in sein Gesicht. Er zitterte. Dann keuchte seine Stimme, heiser vor Furcht und Begehrlichkeit:

„Wirst du mich lieb haben .. du .. du?“

Und sie, von einer plötzlichen Ernüchterung gekühlt:

„Nein, ich bin verlobt!“

John Hallheimer, düster und geheimnisschwer:

„Dann siehst du einen Toten vor dir!!“

Damit entschwand der Liebhaber flüchtigen Schrittes aus Ludomillas und ihrer Mutter Gesichtskreis.

— — — — — —

Die Nacht fiel. Ein Gewitter zog sich zusammen. Gelbe Blitze sprangen, von dumpfem Krachen gefolgt, durch das Dunkel. Ludomilla lag entkleidet im Bett. Sie weinte, weinte wie ein Kind. „Dann siehst du einen Toten vor dir!“ ... Wie weh diese Worte taten! Ihr Gewissen brannte. War sie nicht zu hart gewesen? Ach, sie sehnte sich so sehr nach Liebe! Ihr Verlobter hatte sie für ein halbes Jahr verlassen müssen, um in Berlin eine, wie ihm schien aussichtsreiche Stellung anzunehmen. Inzwischen hatte sie tanzen gelernt. Tanzen ist die Beschäftigung aller Dummen und Müßiggänger. Sie brachte es weit darin, die kleine Ludomilla, und die Bürschchen des Elite-Clubs „rissen“ sich um sie. Aber auf Weihnachten würde sie ihr Verlobter als seine Frau zu sich heimholen. Doch blieb er ihr ein zu kühler und zu ernster Mann. Zuerst kamen die Geschäfte, dann die Braut. Und alles in ihr schrie doch so toll nach Küssen, sinnlosem Liebesgeflüster und pikanten Abenteuern! Kein Opfer war ihr groß genug, um dieses Glück in sich zu haben.

Nein, nein, John Hallheimer soll nicht sterben.

TOTENTANZ

Zeichnung von Diveky

Der „Krieg“ ist aus, der „Friede“ hat
Die Dinge umgewertet:
Der Kopf ist Trumpf und in der Brust
Das Herz zu Stein erhärtet.
Die „Konjunktur“ herrscht auf der Welt
Und duldet kein Erbarmen:
Die „Neuen Reichen“ trotten fort
Auf „Alt“ und „Neuen Armen“.

Der „Krieg“ ist aus, der „Friede“ strahlt
Hell in Palast und Hütte:
Steht Elend rechts, Verbrechen links,
Und Hunger in der Mitte.
Als Bindeglied das Schiebertum
Rührt frech in allen Töpfen:
Die „Jazzband“ lockt, es jazzt sich fein,
Rundum auf Menschenköpfen.

Der „Krieg“ ist aus, der „Friede“ tobt,
Zumeist in Konferenzen:
Man conseilliert und registriert
Die Volks- und Hungergrenzen.
Den Beutevölkern nimmt man weg,
So lang noch was zu holen:
„Nach uns die Sündflut!“ Fastnacht ist's
Und's „shimmy't“ in den Sohlen.

Franz